

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg

Nr. 256.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 2. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgepaltenen Zeitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Oktober. Ein Zerpelinschiff wirft Bomben auf Paris, wodurch erheblicher Schaden angerichtet wird. — In Galizien weilen die Österreichisch-russische Krieger. Die revolutionäre Bewegung gegen England in Südafrika gewinnt an Umfang, die Aufständischen unter de Wet und Beyer zählen schon über 10 000 Mann und sind gut ausgerüstet.

30. Oktober. Der Krieg zwischen der Türkei und Russland gilt als ausgebrochen. Die türkische Botschaft in Berlin macht bekannt, daß bei einem Seegefecht im Schwarzen Meer durch türkische Kräfte zwei russische Kriegsschiffe in den Grund gebohrt und etwa 80 Gefangene gemacht wurden. Die Türken hatten keine Verluste. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ bringt an der Malakkastraße den russischen Kreuzer „Schemtschug“ und einen französischen Torpedoböller zum Sinken. — Auf dem Kriegsschauplatz in Westland werden die deutschen Angriffe südlich Neuport und östlich Verdun erfolgreich fortgesetzt, mehrere hundert Engländer geraten in Gefangenschaft. Im Argonnenwald nehmen die Unfern feindliche Stellungen. Bei Verdun werden französische Angriffe zurückgeschlagen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 1. November, vormittags. (Amtlich.) In Belgien werden die Operationen durch Ueberschwemmungen erschwert, die am Yser- und Ypres-Kanal durch Zerstörung von Schleusen bei Neuport herbeigeführt sind.

Bei Ypres sind unsere Truppen weiter vorgegangen. Es wurden mindestens 600 Gefangene gemacht und einige Geschütze der Engländer erbeutet.

Auch die westlich Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen.

Die Zahl der bei Bailly gemachten Gefangenen erhöhte sich auf etwa 1500.

In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten standen unsere Truppen auch gestern noch im unentschiedenen Kampfe mit den Russen.

WTB Großes Hauptquartier, 2. November, vormittags. (Amtlich.) Im Angriff auf Ypres wurde weiteres Gelände gewonnen. Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel werden jetzt Jnder mit Sicherheit festgestellt. Diese kämpfen nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt.

Auch in den Kämpfen im Argonnenwald werden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Szitzkehmen wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

„Het Nieuws van den Dag“ melden aus Ostburg vom 31. Oktober: Seit Donnerstag Mittag dauert das Schießen ununterbrochen an. Die Schiffe kommen aus Südwest. Wahrscheinlich beschießen wieder Kriegsschiffe die Küste. Bei Hesp, Knock, Joste, Hagegras, überall sind Geschütze aufgestellt und Laufgräben angelegt.

Ueber die Kriegslage im Westen wurde am 30. Oktober abends 11 Uhr nachstehende amtliche französische Mitteilung ausgegeben: Aus Belgien wird in den letzten Nachrichten aus der Gegend von Neuport und Dirmuiden nichts Neues gemeldet. Auf unserem linken Flügel richtet der Feind heftige Angriffe gegen die Front der britischen Truppen und auf beiden Ufern des Kanals von La Bassée, ohne irgend einen

Erfolg zu erzielen. Seine Tätigkeit nimmt wieder in der Gegend von Reims und an den Maasböden südlich von Fresnes zu.

Das französische Communiqué vom 31. Oktober 3 1/2 Uhr nachmittags besagt: Der Tag wurde charakterisiert durch einen allgemeinen Offensivangriff der Deutschen auf der ganzen Front von Neuport bis Arras und durch heftige Angriffe auf allen Teilen der Schlachtlinie von Neuport bis zu dem Kanal von La Bassée. Es gab abwechselnd Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen. Südlich Neuport wurden die Deutschen, die die Rams-capelle nahmen, von dort durch Gegenangriffe vertrieben. Südlich Ypern verloren wir einige Stützpunkte (Hollebets und Zandvoord), rückten aber östlich Ypern gegen Passchendael vor. Zwischen La Bassée und Arras wurden alle Angriffe der Deutschen unter großen Verlusten zurückgewiesen. In der Gegend von Chaulnes rückten wir über Eihons hinaus vor und nahmen Le Quesnoy ein. Santerre. In der Gegend an der Aisne sind wir ebenfalls auf den Höhen des rechten Ufers stromabwärts Soissons vorgerückt, mußten aber gegen Bailly zurückgehen. Wir sind in der Gegend von Souain vorgerückt. Im Argonnenwald und in der Woivre ist ein heftiger Kampf entbrannt. Im Walde de Pretre haben wir weiteren Boden gewonnen.

Die „Daily Mail“ meldet, daß zwei deutsche Flieger betune mit zwei Bomben bewarfen. Die erste explodierte nicht, die zweite tötete 19 Personen und verwundete 40. Auch in Dünkirchen fielen am Mittwoch Bomben, die sämtliche Fensterscheiben einer Straße zertrümmerten.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 31. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 31. Oktober, mittags: Nach der galizisch-bukowinischen Grenze nördlich von Kutny wurde gestern eine russische Kolonne aller Waffen geschlagen. In Mittelgalizien behaupten unsere Truppen die gewonnenen Stellungen nördöstlich Turka bei Stary Sambor, östlich Przemyśl und am unteren San. Mehrere feindliche Angriffe wurden im Raume Rusko abgewiesen. Dort sowohl wie auch bei Stole und Stary Sambor wurden Hunderte von Russen gefangen. Die Operationen in Russisch-Polen verliefen auch gestern ohne Kampf.

Wien, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. November mittags: In russisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und ein feindliches Detachement zersprengt. Die mehrtägige, erbitterte Schlacht im Raume nördöstlich Turka und südlich Stary Sambor führte gestern zu einem vollständigen Sieg unserer Waffen. Der hier eingebrochene Feind, zwei Infanteriedivisionen und eine Schützenbrigade, wurde aus allen seinen Stellungen geworfen. Czernowitz wird von unseren Truppen behauptet. — Das namentlich gegen die Residenz des griechisch-orientalischen Erzbischofs gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 1. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 31. Oktober. Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem feinerzeitigen Einbruche in die Macoa dort auf starke mit Drahthindernissen geschützte Befestigungen stießen und in diese erst vor zwei Tagen nach langen schwierigen Kämpfen bei Raonje Bresche schlagen konnten, erfuhren heute eine bemerkenswerte Fortsetzung. Trotz verzweifelter Gegenwehr der Serben und ungeachtet der schwierigen Passierbarkeit der teilweise sumpfigen Macoa drangen heute unsere sämtlichen über die Save und Drina vorgegangenen Truppen in breiter Front weiter vor und nahmen dort die Orte Enabara, Banovopolje, Radentovic, Glusci, Tabanovic.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Von der Flotte.

London, 31. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet:

Ein deutsches Unterseeboot drachte im Englischen Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, der von Dünkirchen zurückkam, durch ein Torpedo zum Sinken. Beinahe alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet.

Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung deutscherseits bisher noch nicht vor.

Die „Hermes“ stammt aus dem Jahre 1898, hat 5700 Tonnen, legt 20 Seemeilen zurück und hat 480 Mann Besatzung.

Zu dem neuen Erfolg der „Emden“
schreibt der Marinekorrespondent der „Times“: Wie die auf der Reede von Penang liegenden Schiffe die „Emden“ trotz ihrer Mastierung ohne Prüfung herankommen ließen, bleibt unerklärlich. Die List der „Emden“ war natürlich vollkommen fair, wenn sie die falsche Flagge vor der Eröffnung des Feuers herunterholte. Sie war von einem Offizier, der sich als so unternehmend und schneidig gezeigt hat, wie Kapitän von Müller, nur zu erwarten.

Der durch die „Emden“ in den Grund gebohrte russische Kreuzer „Schemtschug“ wurde 1903 gebaut und hat 3180 Tonnen Displacement. Die Bestückung besteht aus acht 12-Zentimeter-, sechs 4,7-Zentimeter-Geschützen, sechs Maschinengewehren und zwei Torpedorohren. Die Maschinen, die 17 000 PS stark waren, verliehen dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 24 Knoten. Der Kreuzer hatte eine Besatzung von etwa 350 Mann. Der Ort des Zusammenstoßes, Bulo Binang, auch Prince of Wales-Insel genannt, ist eine britische Festung in Süderindien, nahe dem nördlichen Eingange der Straße von Malakka. Bulo Binang ist durch einen 3/4-Kilometer breiten Kanal vom Festlande getrennt. Die Insel, die etwa 280 Quadratkilometer groß ist, wird von 2 000 Menschen, meist Malaien und Chinesen, bewohnt. Die Hauptstadt ist Georges Town mit geräumigem Hafen an der nördöstlichen Spitze der Insel.

Die Kämpfe um Kiautschou.

Tscho, 31. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tjingtau von der Land- und Seeseite heute vormittag begonnen hat.

Yonien, 2. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß sich ein indischer Truppenteil mit den englisch-japanischen Streitkräften vor Tjingtau vereinigt hat.

Dreierband gegen Türkei.

Konstantinopel, 31. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Den Botschaftern Russlands, Englands und Frankreichs sind die Pässe zugestellt worden. Der russische und der englische Botschafter reisen heute Abend, der französische morgen ab.

Konstantinopel, 31. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die russische, englische und französische Botschaft hielten gestern anlässlich des Bairamfestes nicht, wie sonst üblich, die Fahne.

Sofia, 1. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Ein offizielles Communiqué sagt: Der Eintritt der Türkei in den Riesenkampf wird bei allen kriegsführenden Mächten eine Neuorientierung der Lage bewirken. Sie wird in Regierungskreisen nicht als eine Tatsache angesehen, welche das Kabinett Radoslawow veranlassen könnte, von der gewissenhaft bisher befolgten Haltung abzugehen, das heißt, von der streng beobachteten Neutralität und der wachsamsten Haltung gegenüber jedem Ereignis, das selbst vor weitem die bulgarischen Interessen berühren könnte.

Bombardement von Sebastopol und Odessa.

Die türkische Flotte hat sich mit dem ersten Erfolg gegen die russischen Schwarzmeerflotten nicht begnügt, sondern sie verfolgt und ihr und den russischen Häfen Sebastopol und Odessa schweren Schaden zugefügt. Aus London kommt die folgende Neutermeldung:

Türkische Kriegsschiffe drangen in den Hafen von Odessa ein und beschossen die Stadt. Lloyd erhielt die Meldung, daß türkische Torpedoboote vor Tagesanbruch in dem Hafen von Odessa das russische Kanonenboot „Donch“ in den Grund bohrten. Drei russische, ein französischer Dampfer wurden beschädigt, mehrere Odesaer Bürger getötet oder verwundet.

Der türkische Kreuzer „Sultan Jawus Selim“ hat Sebastopol erfolgreich beschossen und die Stadt in Brand gesetzt.

Man sieht, daß die türkische Marine eine ganz bedeutende Unternehmungslust betätigt. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese auf den Einfluß deutscher Seeoffiziere zurückführen, die nach Verabschiedung der verätherischen englischen Marinekommission die Reorganisation der türkischen Flotte mit Erfolg durchgeführt haben dürften. Daß bei den Kämpfen im Schwarzen Meer auch die Kanonen unserer braven „Göeben“ und „Breslau“ mitgesprochen haben werden, darf man wohl gleichfalls annehmen. Sollte der türkische Kreuzer „Sultan Jawus Selim“, der bisher gänzlich unbekannt war, nicht einer von ihnen im neuen türkischen Gewande sein? Wie übrigens aus Konstantinopel gemeldet wird, soll in Odessa außer dem Kanonenboot „Donch“ noch ein russischer Kreuzer in den Grund gebohrt oder wenigstens schwer beschädigt worden sein. Fünf Petroleumreservoirs gingen in Odessa in Flammen auf. Bei der vorangehenden Beschädigung von Noworossissk wurden 50 Petroleumreservoirs in Brand geschossen, 14 Militärtransportschiffe in Grund gebohrt sowie mehrere Getreidespeicher und die radio-telegraphische Station zerstört.

Die Türkei greift an!

Spät kommt ihr — doch ihr kommt! Dafür sind es auch gleich zwei, die Buren und die Türken, die auf den Plan gegen unsere Feinde treten. Den Emir von Afghanistan rechnen wir da noch gar nicht mit.

Die Völker des Islams leben ein, daß ihr größter Feind England ist, ihr zweitgrößter Rußland und der dritte Frankreich. England besitzt Ägypten, Ägypten, den Sudan, das Somaliland, Südarabien, Südpersien, Beludschistan, außerdem Millionen muslimanischer Untertanen in Indien. Es tut dabei nichts zur Sache, daß die hier aufgeführten Länder noch nicht sämtlich als englische Kolonien bezeichnet werden, die tatsächliche Herrschaft genügt. Alle diese Völker leben in dem Kalifen von Schemul ihren eigentlichen Oberherrn. Die Gefandtschaften, die in letzter Zeit aus Persien und Afghanistan in Konstantinopel eingetroffen sind, hatten ihren Zweck.

Ebenso wie England, so nagte Rußland an den Islam. Khiva, Buchara, Samarland waren nur Zwischenstationen, fest sollte Nordpersien an die Reihe kommen, und schließlich war das Streben Rußlands wie überall das offene Meer. Was Frankreich betrifft, so brauchen wir nur an Algerien und Tunis und letzten Endes an Marokko zu erinnern. Vor allem aber ist das Streben Rußlands nach Konstantinopel eine starke Bedrohung der Türkei.

Die Türkei hat also viel zu verteidigen und viel wiederzugewinnen. Das ist der tiefere Grund. Anlaß zum Vorschlagen gab es genug, die Verräterei der in türkischen Diensten stehenden englischen Offiziere, die jetzt nach Rußland übergetreten sind, die fortgesetzten Drangsalierungen um die Meerengen, durch die das russische Geschwader aus dem Schwarzen Meer in das Mittelmeer gehen und sich den Engländern und Franzosen anschließen sollte u. a. m., vor allem aber die fast unglaubliche Frechheit, mit der die englische Regierung zwei in England gebaute und bereits bezahlte türkische Kriegsschiffe einfach wegstahl und dann sich noch beschwerte, als die Türkei sich dafür Erlass verschaffte. Es scheint, daß die „Goeben“ und die „Breslau“ in letzter Zeit sich im Schwarzen Meer ziemlich hoch an die russische Küste hinaufbegeben haben, denn England hat schon wieder protestiert.

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß die „Goeben“ und die „Breslau“, nachdem sie im Mittelmeer den Franzosen alles gebrannte Herzeleid angetan haben, der Türkei überlassen worden sind. Die Türkei rüstete schon seit Wochen. In den letzten Tagen haben die Botschafter Rußlands und Englands der Pforte erklärt, daß sie jenen Eigentumsübergang der beiden deutschen Schiffe nicht anerkennen und sie in den Grund schlagen würden, wenn sie nördlich oder südlich der Meerenge mit der russischen oder englischen Flotte zusammenstießen, sei es unter welcher Flagge auch immer. Diese Erklärungen sind lächerlich genug: vorläufig sind nicht die beiden Schiffe abgeschossen worden, sondern zwei russische Torpedoboote bezahlten am Bosporus die Beche. Gleichzeitig aber hat die türkische Flotte an der Nordküste des Schwarzen Meeres angegriffen. Zunächst richteten sich die türkischen Angriffe also gegen Rußland, ganz richtig, denn das ist offenbar der schwächere Gegner. Die Schwarze-See-Flotte ist nicht viel wert, und die russische Südküste von Truppen entblößt. Jeddoia und Novorossijsk, das eine an der Straße, die das Schwarze und das Asowsche Meer verbindet, das andere weiter östlich in der Kautajagegend, das zeigt, daß die Türkei sich in erster Linie die Aufstandsstimmung der Kaukasusvölker zuzunutzen macht. Grundsätzlich rechnet die Türkei damit, daß England demnächst anderes dringendes zu tun haben wird, als Ägypten zu verteidigen. Sie haben noch in diesen Tagen versucht, die Bewegung zurückzudämmen, indem sie die üblichen Bürgerfahrten nach Mekka verboten. Die Straßen waren mit einem Male zu unsicher für die Pilger. Aber die Moslim sind für diese zarte Sorge gar nicht dankbar. Durch das Verbot, dem gezwungenen Ertrag der Muffis in Ägypten, in Südarabien und Indien zu

nehmen mußten, sollte nur verhindert werden, daß die Pilger aus den verschiedenen Ländern sich an ihrem religiösen Zentralpunkte treffen und die Meinungen austauschen könnten.

Nun ist das schließlich auch nicht mehr nötig. Die Schilderhebung des Kalifen wird wie ein Lauffeuer durch die Lande dringen, und es gibt dann überall auch für die Moslim mehr zu tun als nach Mekka zu wallfahren.

Es lebe der Rächer! Die Feinde unserer Feinde sind unsere Freunde. Noch mancher ist zu zaghaft, dem die Beute vor der Nase flieht.

Voincarés Maßnahmen gegen die Türkei.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Rußland durch die Türkei hat in Frankreich große Aufregung hervorgerufen. Begleitet von den Ministern Ribot und Millerand in Paris eingetroffen, erfuhr Präsident Voincaré von dem Bombardement von Theodosia und von der Entloosung der Pforte, die Aufforderung zur Öffnung der Dardanellen zurückzuweisen.

Nach telefonischer Verständigung mit Vorendenz wurden die den Umständen entsprechenden diplomatischen und militärischen Maßnahmen getroffen, die angeblich darauf abzielen, Rumänien, Griechenland und Bulgarien zu Erklärungen für oder wider die Pforte zu nötigen.

Was dieser Druck auf die Balkanstaaten für eine Wirkung haben wird, muß abgewartet werden. Nach allem, was man von Rumänien's Haltung hört, scheint auch der neue König Ferdinand fest entschlossen zu sein, in den Fußstapfen seines Vaters Karl weiter zu wandeln.

Bulgarisch-griechischer Zusammenstoß.

Anderes dürfte es vielleicht mit Bulgarien und Griechenland ausfallen, wo sich die kriegerische Stimmung immer mehr Bahn bricht. Welche Haltung diese beiden Staaten in einem künftigen Kriege einnehmen würden, geht wohl am besten aus den folgenden telegraphischen Nachrichten hervor:

Am 25. Oktober kam es zwischen bulgarischen und griechischen Grenzposten von Golechowo zu einem Gewehrfeuer, das sieben Stunden währte. Veranlaßt wurde der Zwischenfall durch den Versuch der Griechen, in der neutralen Zone Laufgräben zu errichten. Auf bulgarischer Seite wurde ein Mann verwundet, auf griechischer Seite ein Mann getötet, zwei Mann verwundet.

Nach englischen Blättermeldungen haben die Bulgaren auf ein russisches Kanonenboot geschossen, das der serbischen Armee auf der Donau Vorräte zuführen wollte.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 31. Okt. Das französische Okkupationsgebiet, umfassend das Erzbecken von Longwy und Briey, ist auf Befehl des Kaisers unter deutsche Zivilverwaltung gestellt worden. Der Weiterbetrieb der Gruben- und Hüttenwerke wird dadurch sichergestellt.

Wien, 31. Okt. Magistrat und Stadtverordnete beschloßen, dem Korvettenkapitän Karl v. Müller vom Kreuzer „Emden“ das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Wien, 31. Okt. Die Seemannschaft der Korvettenkapitäns.

Christiania, 30. Okt. Londoner Blätter melden, ein Fischdampfer sei in Fleetwood mit der Nachricht eingetroffen, daß ein zweiter Dampfer, unbekannter Nationalität, vor Malinhead (Nordirland) auf eine Mine gestoßen und gesunken sei.

London, 30. Okt. Die Themsemündung ist nunmehr mit Ausnahme zweier schmaler Fahrinnen für die Schifffahrt gesperrt.

London, 30. Okt. Die Burenhebung ruft große Erregung in England hervor. Trotz aller Beruhigungsversuche der Regierung sinkt die Stimmung, daß die Weißen und Buren täglich mehr Anhang gewinnen. Auch General De la Rey soll zu ihnen halten.

London, 31. Okt. Die „Morning Post“ erzählt, daß bei dem Zusammenritt des Parlaments am 11. November die Regierung wieder 100 Millionen Pfund Sterling für den Krieg fordern wird.

Salona, 31. Okt. Die Italiener besetzen die albanische Insel Sakeno am Eingang zum Golf von Salona. Sie ist nur von Griechen bewohnt und wurde beim letzten Balkankrieg von Griechenhand beansprucht.

Konstantinopel, 31. Okt. Die Botschafter der Dreiverbandmächte haben ihre Pässe verlangt und verlassen die Türkei. Italien übernimmt den Schutz der russischen Untertanen.

Peking, 31. Oktober. Die Behörden von Hongkong und anderen britischen Besitzungen in China haben die Ausweisung aller deutschen und österreichisch-ungarischen Untertanen aus dem britischen Gebiet verfügt, mit Ausnahme derjenigen, die im wehrpflichtigen Alter stehen. Diese sollen verhaftet werden. Die Verfügung wird am 1. November rechtskräftig.

Algier, 31. Okt. Im algerischen Ort Benigalen kam es zu einer Revolte maurischer Kefruten, die französische Gendarmen bei dem Aushebungsversuch erschossen. Es stehen Kämpfe mit den Mauren bevor.

Ottawa, 30. Okt. Hier wurden alle Häuser verdächtiger Deutscher und Österreicher von der Polizei durchsucht. Die British Imperial Association in Toronto hat eine Resolution angenommen, wonach alle Deutschen und Österreicher, auch bereits naturalisierte, in Konzentrationslager gebracht werden sollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die von der russischen Regierung beschlossene Ausweisung aller Deutschen aus Rußland, mit Ausnahme der in Haft genommenen wehrfähigen Männer, stellt sich als eine gramme Handlung von ausgelassener Bosheit dar. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Polizei allen Deutschen und Österreichern befohlen habe, Rußland innerhalb vierzehn Tagen zu verlassen. Wahrscheinlich sollen die Fremden nach neutralen Ländern abgeschoben werden, um sich von dort den Weg in ihr Heimatland zu suchen. Vorläufig sind von dieser Verfügung Ausnahmen nur zulässig für Deutsche und Österreicher slawischen oder französischen Ursprungs; das soll wohl heißen für Katholiken, Österreicher italienischer Abstammung und Leute orthodoxen Glaubens. Die in Deutschland in großer Zahl befindlichen Russen wurden bisher mit großem Entgegenkommen behandelt, ob man noch länger so duldsam bleiben kann nach dem russischen Vorgehen, muß zweifelhaft erscheinen.

Italien.

* Die Aufregung wegen der fortgesetzten Beschlagnahme italienischer Schiffe durch Engländer und Franzosen steigt im ganzen Lande. Zwar ist der vor einigen Tagen in den italienischen Küstengewässern aufgegriffene Dampfer „Enrico Dandolo“ wieder freigegeben worden, dagegen weitere große italienische Überseedampfer im Atlantischen Ozean von den Engländern aufgegriffen und nach Gibraltar geführt: „Regina d'Italia“ des Nord-Sabauds mit 50 Passagieren erster und zweiter, sowie 600 dritter Klasse, „San Giovanni“ der Gesellschaft Stula Americana mit 800 Passagieren und „Duca di Genova“ der Gesellschaft Belice mit 200 Passagieren erster und zweiter und 1500 dritter Klasse. Die Gesellschaften erklären es für absolut ausgeschlossen, daß ihre Schiffe Kriegskonterbande mit sich führen könnten. Selbst, wenn sie Kupferbarren aus Amerika nach Italien verladen hätten, so wären diese für die chemischen Fabriken und somit für die italienische Landwirtschaft bestimmt. Mit dem Vorhandensein von Kupfer auf den Schiffen wurde nämlich die Aufbringung begründet. Die nicht von Frankreich beeinflussten Blätter fordern energisches Einschreiten der Regierung.

Rumänien.

* Mit welcher Unversöhnlichkeit die Vertreter der Dreiverbandmächte in den neutralen Staaten auftreten, zeigt ein kleiner Zwischenfall aus Rumänien, den türkische Blätter erzählen. Der französische Gesandte erhielt eine deutliche Jurisprudenz dabei. Der Gesandte beantragte nämlich dem Bürgermeister von Jassi, der, wie

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blü.

26] Nachdruck verboten.

Onkel Klaus aber stand am Fenster und lächelte boshaft. „Ja, denn Du nur!“ dachte er. Die junge Frau war nämlich am entgegengelegten Ende der Stadt, wo sie eine Freundin besuchen wollte.

So glaubte der alte Herr, nun diesmal sicher gewonnen zu haben.

Doch wiederum hatte er sich geirrt.

Gerade als Kurt, enttäuscht von dem zweiten, vergebens gemachten Weg, verzweifelt zurückkehrte, lief er der jungen Frau in die Arme.

Fröhlich und herzlich begrüßten sie sich. Und voll ehrlicher Bewunderung staunte er die schöne Nase an. Wie vertieft hüßlich war sie doch geworden!

Sie wechselten ein paar heitere Worte, ein lustiges Hin und Her, wie bei jungen Leuten, die sich seit fünf Jahren nicht gesehen haben.

Dann aber verabschiedete sich die junge Frau, weil sie bereits erwartet wurde.

Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ trennten sie sich.

Doch auch am zweiten Tage, als man sich wieder traf, war es nur auf ein paar flüchtige Augenblicke, denn diesmal war Onkel Klaus dabei, und der fand schon bald einen Grund, den jungen Herrn wieder zu verabschieden.

Das fiel sogar der jungen Frau auf, so daß sie lächelnd fragte: „Sonderlich ins Herz geschlossen, scheint Du ihn ja nicht zu haben, wie?“

Was er denn auch ehrlich eingestand: „Nein, mein Freund ist er nicht, der Windhund!“

Jetzt aber sorgte er ernsthaft dafür, daß man einander nicht so leicht wieder begegnete.

Und an einem der nächsten Tage fuhren sie dann hinaus nach Schönan.

Sowohl Onkel wie Nichte waren gleich freudig erregt, wennschon im Herzen der schönen Frau doch ein ganz klein wenig Angst vor diesem Wiedersehen aufleimte.

Der alte Herr sah ihr das an. Natürlich sagte er nichts dazu. Aber im Stillen lächelte er doch und dachte:

Sicher ist sie nur zu mir gekommen, um den Bruno wiederzufinden.

Draußen in Schönan war man direkt übermüdet. Aber das gerade wollte Onkel Klaus ja auch. Denn hätte er seinen Besuch vorher angemeldet, dann wäre der Bruno vielleicht gar ausgereizt, zuzutreten war ihm das doch! So aber hatte er keine Ahnung von dem, was seiner harrie, und arbeitete sich und rüßte auf dem Felde.

Fraulein Berta empfing die Herrschaften. Aber auch sie erschrak heimlich, denn sie erkannte die junge Frau sofort und ahnte, was nun folgen würde.

Sogleich wollte sie einen Boten zu dem Herrn ins Feld senden. Doch Onkel Klaus fing den Knecht ab, steckte ihm einen Fünfsilber zu und drängte ihm ein, nicht zu verraten, wer da sei.

Indessen zeigte der alte Herr seinem Besuch die Räumlichkeiten im Hause, sogar durch die Küche und Kellerei führte er die junge Frau, damit sie sich überzeuge, wie gut alles imstande gehalten war.

Und Fraulein Berta, die natürlich als Führerin fungierte, bekam oftmals einen roten Kopf, wenn der Onkel ihre Lächelheit herausstrich.

Nach einer kleinen halben Stunde erschien dann auch der Hausherr. Munter und besser Laune trat er ein. Aber als er den Onkel genauer ansah und das Schelmische in seinem Blick gewahrte, ahnte er, was nun folgen würde. Und da ging es wie ein Wetterleuchten über seine Züge. Doch hart und zäh biß er die Zähne zusammen.

Zu nächsten Moment ging die Tür auf und Frau Grete trat ein.

Nun also sahen sie sich wieder. Nach fünf langen Jahren standen sie sich nun zum ersten Mal wieder gegenüber.

Einen Augenblick waren sie beide wie gebannt und blickten sich an. — tausend Gedanken, Erinnerungen, Wünsche und stumme Fragen zogen auf unmerklichen Füßen herüber und hinüber. — dann aber brach es schnell und jäh ab.

Höflich, freundlich, gästelich reichte er ihr die Hand und sagte: „Guten Tag, Grete. Das ist nett, daß Du auch mal zu uns herankommst.“

Zögernd, zuerst sogar zaghaft, erwiderte sie seinen

Händedruck, um ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie die Worte herausbrachte: „Guten Tag, Bruno.“

Onkel Klaus aber, um dem ersten Wiedersehen das Persönliche schnell zu nehmen, rief heiter: „Na, ist mit die Überraschung nicht brillant gelungen?“

„Oh ja,“ antwortete Bruno, „sogar über alle Erwartung.“ Es sollte wohl fröhlicher klingen, aber es hatte doch einen recht herben Nebengeschmack, so daß die junge Frau leise zusammenfuhr.

Sie setzten sich. Bruno zog eine Flasche Wein auf. Und so kam man doch schnell über die ersten peinlichen Minuten hinweg.

Fortsetzung folgt.

Der Buren Aufstand.

— Gereimte Selbstbilder. —

Dewett ist los, Dewett ist frei,
Er sprengt das Sklavenband entzwei
Und springt dem Frontvogel an den Nacken
Denn für Ratsmänner und Rofaken
Wird nimmermehr der süßne Burs
Herkampfen Deutschlands Hochkultur.
Den Briten blieb im ersten Schrecken
Ein Knochen in der Kehle stecken.
Sie sah'n mit Stöhnen und Empörung
Auf diese brutale Verwundung,
Die ihnen fast den gleichen Kummer
Bereitet wie der kruppige Brummer.
Und wie des Aufruhrs Glocken schellen,
Das werden Indiens Rebellen
Als Morgenlied der Freiheit denken:
Und wie des Sturmes Glocken klingen,
Das klingen der Völkerkraft am Nil
Als zukunftsreiches Saitenspiel.
So werden Englands alte Sünden
Nun endlich ihre Rächer finden.
Die Sünden aus der neuen Zeit,
Den Massenmord, die Not, das Leid
Und alle blutigen Verbrechen,
Die werden Deutschlands Krieger rächen. J.

der Gesandte erfahren hatte, sich bereit erklärt hatte, vom Magistrat der Stadt Berlin Kriegstelegramme entgegenzunehmen, und sprach ihn mit den Worten an: „Mein Herr, ich bin mit Ihnen unzufrieden!“ Der Bürgermeister fragte erstaunt nach dem Grund seiner Unzufriedenheit; als er ihn erfahren hatte, erwiderte er mit Entschiedenheit, daß er vom rumanischen Ministerium des Innern Befehle annehme, nicht aber von fremdländischen Diplomaten. Die türkischen Zeitungen heben hervor, daß der französische Gesandte auf diese Art erfahren habe, daß Rumänien kein Vasallenstaat ist.

Großbritannien.

× Besser man sich von den Männern, die gegenwärtig England regieren, versehen muß, zeigt die nimmermüde Abkehr Englands von allen Rechtsvereinbarungen für den Seeverkehr. Der „Morningpost“ zufolge hat die englische Regierung nach angeblichen Verhandlungen mit den Bundesgenossen und Neutralen beschlossen, in Zukunft nicht mehr mit den Verträgen der Internationalen Londoner Seerechts-Konferenz zu rechnen. Es handelt sich um die internationale Konferenz, die vom 4. Dezember 1909 bis zum 26. Februar 1910 in London tagte und auf der Beschlüsse über die internationale Regelung des Blockaderechts und der Kontorhande gefaßt wurden. Damit ist auch die weitere Verfolgung deutscher und österreichischer Refugisten an Bord neutraler Schiffe beschlossen, die erst dieser Tage durch eine feierliche Erklärung widerrufen wurde. Das nennt man englische Ehrlichkeit.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 31. Okt. In Übereinstimmung mit dem Beschluß der schwedischen Akademie der Wissenschaften und des Karolinschen Instituts hat der Vorsteher des Nobelkomitees heute der Regierung vorgeschlagen, sie möge gestatten, daß die Verteilung der Nobelpreise für 1914 und 1915 für Medizin, Physik, Chemie und Literatur erst am 1. Juni 1916 stattfinden.

Die „blockierte“ Nordsee.

Mit dem Völkerrecht ist es bekanntlich nicht allzuweit her. Was nützt ein Recht, wenn es keinen Vollziehungsbeamten gibt, der Übertretungen des Rechts wirksam ahndet? Dem Staat, der sich völkerrechtlich geschädigt glaubt, bleibt nichts weiter übrig, als zum Schwert zu greifen. Da das aber derjenige, der das Völkerrecht bricht, auch tut, hängt die Entscheidung nicht beim Recht, sondern bei der Macht. Man hat einen sogenannten internationalen Gerichtshof im Haag eingesetzt, der Streitigkeiten der Staaten schlichten soll; man stelle sich vor, daß dieser Gerichtshof jetzt ein Urteil in dem großen Weltkrieg abgibt, wer würde sich nach dem Urteil richten? Und wollte es die eine Partei, täte es gewiß die andere nicht.

So ist also das Völkerrecht mehr oder minder eine Vertrauenssache. Im großen und ganzen gebietet der Mächtige das Völkerrecht, und der Kleine hat sich auf dessen Anstandsgesetz zu verlassen. Wenn man ein Loch durchstößt, denn nichts in der Welt ist ja vollkommen, kommt man so auch zu einem erträglichen Zustande. Nur muß der Große, von dem das Völkerrecht im gegebenen Falle abhängt, nicht England sein. Denn England ist über das Völkerrecht erhaben. Ebenso wie der ganze Globus, vor allem aber alle Meere und Küsten selbstverständlich England gehören, ebenso gehört auch England das Völkerrecht. Wir haben es bei Ausbruch dieses Krieges gesehen. Wenn die deutschen Truppen durch Belgien marschieren wollen, ist das Bruch des Völkerrechts, und deshalb muß England Krieg erklären, um das Völkerrecht im allgemeinen und das neutrale Belgien zu schützen. England warf sich in die Brust, es stand ihm gut, wie ein funkelndglühender Anzug, und alle riefen: ach wie schön! Wenn aber französische Truppen auf Belgien marschieren, so ist das natürlich kein Bruch des Völkerrechts, das ist klar, denn nur England hat darüber zu bestimmen, ob das Völkerrecht gebrochen ist oder nicht. Wenn aber gar schon sechs Jahre vorher Frankreich und England mit Belgien Abkommen schließen, die den englischen und französischen Truppen den Durchmarsch durch das „neutrale“ Land sichern, und wenn Belgien mit jenen beiden Völkern Abkommen trifft, die sich von einem Schutz- und Trutzbündnis in nichts unterscheiden, so ist das kein Bruch des Völkerrechts. Denn warum? Völkerrecht ist, wenn Deutschland der Dumme ist; läßt Deutschland sich das nicht gefallen, so ist das Bruch des Völkerrechts.

Der neueste Witz ist, daß die Engländer jetzt die ganze Nordsee als „blockiert“ erklären wollen. Sie würden damit, wenn sie könnten, die Zufuhr nicht allein für Deutschland, sondern auch für Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen abschneiden. Wenn Deutschland nun nicht verhungert, ist es nicht Englands Schuld. Gegen eine ähnliche englische Frechheit sind die europäischen Staaten schon einmal unter Führung der Kaiserin Katharina II. aufgetreten. Die Folge dieser Blockadeerklärung würde sein, daß jedes englische Kriegsschiff in der Nordsee jedes Handelschiff, das nach Dänemark, Norwegen, Holland usw. geht, anhalten und kapern könnte. Denn Kontorhande, absolute oder bedingte Kontorhande ist nach englischer Völkerrechtsauffassung einfach alles. Selbstverständlich ist das alles Unsinn. Das Völkerrecht kennt eine Blockade nur, wenn sie „effektiv“ ist, d. h. wenn der blockierende Staat das blockierte Küstengebiet wirklich durch davor lagernde oder patrouillierende Kreuzer oder sonstige Kriegsschiffe absperert. Die „fiktive“ Blockade, d. h. eine Blockade, die nur in der Vorstellung besteht, als ob sie wirklich da wäre, wird nirgend anerkannt. Bezeichnend ist aber, daß man diese fiktive (angenommene) Blockade in der Diplomatensprache auch die „englische Blockade“ nennt. Daß die bloß angenommene Blockade nichts gilt, ist sogar in der Londoner Seerechtskonferenz von 1908 erst festgelegt worden, freilich hat das englische Oberhaus damals schlauerweise keine Zustimmung verweigert. Trotzdem hat England zu Anfang dieses Krieges den Neutralen erklärt, daß es sich an diese Bestimmungen halten will. Nun soll das mit einem Male nicht mehr gelten, denn England macht mit dem Völkerrecht, was es will.

Damit der Sache ein Wäntelchen umgehängt wird, begründet England die große Notigkeit mit den Minen, die sich plötzlich an der irischen Küste gezeigt haben. Nur infolge der Rücksicht, die England bisher auf den Handel

der Neutralen genommen habe, sei es den Deutschen möglich gewesen, diese Minen zu legen. Wie sich die Engländer das vorstellen, ist inzwischen noch ihr Geheimnis. Wenn unsere blauen Jungen so tüchtig sind, daß sie bis nach Island Minen legen, so wird die papierene Blockade sie davon auch nicht abhalten. Die Selbsttäuschung gähnen wir den Engländern gern, aber der friedliche Handel der Neutralen leidet natürlich unter der englischen Drohung beträchtlich.

Was ist dagegen zu tun? Die Antwort ist einfach: auch zu machen, was man will! Die deutschen Kanonen und die deutschen Torpedos werden der englischen Frechheit schon die Lehre bringen, daß andere Leute über das Völkerrecht sehr wirksam anders denken als die Engländer. Wir werden auch, mögen die Engländer tausendmal die Nordsee als „fiktiv blockiert“ erklären, in eben dieser Nordsee Minen legen und noch sonst allerlei schöne Dinge ausführen, die jenen sehr unangenehm sind. Den andern, die es trifft, ist nur zu raten, es ebenso zu machen. Erklärt den Engländern dreist, daß ihr auch um ihre albernen Nebenarten nicht schert, und daß ihr gewillt seid, euch gegen jede englische Annäherung Genugtuung zu verschaffen! Ihr habt gesehen, wie schnell der britische Len den Schwanz einzog, als Amerika grob wurde.

Lokales und Provinzielles.

◊ Sinnererscheinungen im November. Immer kürzer werden jetzt die Tage. Am 1. November beträgt die Tageslänge noch 9 Std. 31 Min.; sie geht dann im Laufe des Monats bis auf 8 Std., d. h. um 1 Std. 31 Min. zurück. Am 23. morgens 5 Uhr tritt die Sonne aus dem Schein des Störbions in das des Schüben. — Am 3. November morgens 1 Uhr haben wir Vollmond. Die Mondscheibe wird dann immer kleiner, erreicht am 11. d. Mts. 1 Uhr morgens das letzte Viertel und verschwindet am 17. d. Mts. morgens 5 Uhr als Neumond. Am 24. d. Mts. 8 Uhr nachmittags erreicht unser Trabant wieder das erste Viertel. In Erdferne steht der Mond am 2. in Erdnähe am 17. d. Mts. Von den Planeten bleibt der Mars den ganzen Monat hindurch unsichtbar. Der Merkur erscheint am 12. d. Mts. am südlichen Morgenhimmel. Ende des Monats ist er etwa 1 Std. zu beobachten. Die Venus wird in der ersten Hälfte des Monats unsichtbar. Jupiter kann zunächst noch etwa 5 1/2 Std., später nur noch 4 1/2 Std. am Abendhimmel beobachtet werden. Saturn ist zu Anfang des Monats etwa 10 1/2 Std., am Ende des Monats 13 1/2 Std. sichtbar.

Hachenburg, 2. Nov. Zwei weitere Hachenburger, die zwar seit einer Reihe von Jahren von ihrer Vaterstadt abwesend sind, haben sich für ihr tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz erworben und zwar der Oberleutnant d. L. Hermann Henney in Trier (Sohn des Herrn C. Henney hier) und der Vizelfeldwebel d. R. bei einem Artillerie Regiment Gabriel, ein Sohn des früher hier wirkenden Lehrers Gabriel. Ersterer hat sich die hohe Auszeichnung auf dem französischen Schlachtfeld erworben, letzterer bei den Kämpfen im Osten. Auch ein ehemaliger Schüler der hiesigen Fortbildungsschule, Oberjäger Hermann Hinkel im 3. Jägerbataillon, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Dieser Kämpfer war schon tot erklärt worden, nimmt aber, wie uns mitgeteilt wird, unverwundet am Feldzuge teil.

* Vaterländischer Frauenverein. Laut Anzeige in heutiger Nummer unseres Blattes hält die Ortsgruppe Hachenburg des Vaterländischen Frauenvereins am Donnerstagabend um 8 Uhr im Speisesaal der Fortbildungsschule eine Versammlung ab. Der Verein, der seit Ausbruch des Krieges tatkräftig die Bestrebungen des Hauptvereins und des Roten Kreuzes unterstützt hat, will jetzt wöchentlich einen oder zwei Strickabende einrichten. Die Strickarbeiten sollen den Truppen unseres 18. Armee-Korps überwiesen werden. Es ist zu wünschen, daß außer den Mitgliedern auch viele Frauen und Jungfrauen, die dem Verein seither noch fernstanden, sich an dieser Liebesarbeit betätigen.

Kinden, 30. Okt. Unser früherer Lehrer Gusti Reuter, dessen sich die Gemeinde heute noch gerne erinnert, hat sich als Unteroffizier im Infanterie Regiment Nr. 117 auf französischem Boden das Eisene Kreuz erworben.

Kausen, 31. Okt. Eine jugendliche Diebesbande machte seit der Mobilmachung die ganze Gegend unsicher. Drei Brüder im Alter von 21, 18 und 11 Jahren unternahmen Raubzüge durch die ganze Bürgermeisterei Gebhardshain und in der Nachbarschaft; sie dehnten ihre Streifzüge sogar bis nach Siegen aus. Zwei von ihnen hat nun das Geschick ereilt. Einer wurde in der vorigen Woche in Daaden verhaftet. Die beiden anderen wurden am Mittwoch vom Gendarm von Gebhardshain in einer Grubenhalde überrascht. Während es dem älteren Bruder gelang, zu entkommen, konnte der elfjährige Bursche festgenommen werden. In seiner Tasche fand man einen geladenen Revolver. Er wurde nach dem Verhör auf dem Bürgermeisteramt in Gebhardshain, am Donnerstag morgen dem Amtsgericht in Kichen vorgeführt.

Aus Nassau, 30. Okt. Die Maul- und Klauenseuche breitet sich immer mehr aus. Bis zum 27. Oktober waren im Regierungsbezirk Wiesbaden die Gemeinden Diebrich, Erbenheim, Schierstein, Weilbach, Mittelheim, Frankfurt a. M., Preungesheim, Ottsfel, Unterliederbach, Sindlingen, Oberursel und Cronberg verseucht.

Remmerod, 31. Okt. Die großen Vorräte an Heu und Kartoffeln, die es in diesem Jahre so reichlich gegeben hat, bleiben nicht lange liegen. Tag für Tag werden viele Waggons von beiden Produkten verladen. Zufällig ist der Preis für beide auch gleich und beträgt zwischen 2,70—3,00 Mk. der Zentner frei Station. Auch vom vorigen Jahre sind noch viele Vorräte an Heu da, die jetzt mit zum Verkauf kommen. Schade nur, daß viel Grummet ununter noch festsitzt, aber infolge der ungünstigen Witterung nicht eingebracht werden kann.

Sillenburg, 30. Okt. Die mit 412 500 Mk. Einnahmen abgelaufene Stadtrechnung weist einen gegenwärtig doppelt erstrecklichen Uberschuß von 20 000 Mk. auf. Die Stadtverwaltung beabsichtigt die Erhebung von 25 Prozent Steuerzuschlag zur Deckung der Kriegslasten, wodurch die Ge-

meinbeeinkommensteuer auf 185 Prozent steigt. Der Veranschlagte Zuschlag diesen Zuschlag, da er von der Befreiung der Einkommen unter 900 Mark von dieser Steuer nicht seine Zustimmung. — Herr Landrat v. Z. h. w. der in Russisch-Polen durch einen Seitenstoß verwundet wurde, ist hierher gebracht und im Refektorium des städtischen Krankenhauses untergebracht worden.

Wiesbaden, 30. Okt. Mit welcher Zuversicht diesmal die Franzosen in den Krieg zogen, davon gibt ein unter anderem von unseren Truppen beschlagnahmtes amtliches Gegenstandsverzeichnis einen Stempel Zeugnis, der folgenden Text trägt: Republique française: Le directeur de fortification Mayence.

Frankfurt a. M., 30. Okt. Gestern vormittag 8 1/2 Uhr wurden auf dem Frankfurter Friedhof zwei in diesem Lazarett ihren Wunden erlegene französische Gefangene, Fleury und Goyot, mit militärischen Ehren beerdigt. Die Leichenparade stellte das Ersatz-Infanterie-Bataillon.

— Bei der Hofhaltung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen ist namentlich die amilide Bellätigung eingetroffen, daß Prinz Max militär von Hessen im Felde gefallen ist.

Nah und Fern.

◊ Amtsrichter Knittel mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Der Amtsrichter Knittel, der früher in Koblenz amtierte und, wie erinnerlich, im Mittelumittel des bekannten Verleumdungsprozesses stand, hat jetzt wegen seiner Tapferkeit als Landsturmann das Eisene Kreuz erhalten. Er gehörte früher als Leutnant der Landwehr der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots-Regiment an und meldete sich nach seinem Abschied als Kriegsfreiwilliger.

◊ Verräter Blumenhal. Zur Ausforschung deutscher und österreichischer Firmen und Warenlager in Frankreich zum Zwecke der Beschlagnahme und zur Entdeckung von Privateigentum von Staatsangehörigen der beiden genannten Länder hat sich in Frankreich eine Liga gebildet, an deren Spitze als Präsident der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Bürgermeister von Kolmar, Blumenhal, steht. In einem Rundschreiben gibt er eine Anleitung zum Aufstöbern deutschen Gutes.

◊ „So kämpfen die 19er.“ Aus B. . . in Frankreich ist in Nürnberg eine Feldpostkarte eingegangen mit folgendem Inhalt: „Gestern wurde ein großer Leiterwagen von der Front nach rückwärts gefahren, auf dem gegen 300 französische Gewehre geladen waren. Diese hatte die Kompanie des 19. Infanterieregiments in wenigen Tagen dem Feinde abgenommen. Der General ließ ein Plakat an dem Gewehrwagen anbringen mit der Aufschrift: So kämpfen die 19er.“ Das 19. bayerische Infanterieregiment liegt in Erlangen.

Russenheere in der Geschichte.

Von

Geon Waldemar.

Wenn die Russen in unserem ostpreussischen Grenzgebiet auch gerade genug angedrückt haben, und der dortigen Bevölkerung seelische und materielle Wunden zur Genüge beibrachten, so kann man glücklicherweise doch nicht von einem militärischen Erfolg der Russen sprechen. Etwas weiter vor kamen sie auf dem Schlachtfeld gegen Österreich, aber hier steht heute fest, daß sie ihr Vordringen in Galizien hauptsächlich der starken numerischen Überlegenheit zu verdanken hatten. Auch dort haben sie noch nichts erreicht, keinen Schlag vollbracht, den man als eine tatsächliche Tat, als Sieg eines Heeres bezeichnen kann.

Wie ist es eigentlich überhaupt mit den Taten des Russenheeres bestellt? Was meldet uns darüber die Überlieferung, was hat Frau Distoria in ihre Jahrbücher eingetragen. Blättern wir mal ein wenig darin nach. Da kommen wir zunächst zum russisch-japanischen Kriege. Hier genügt wohl ein Erinnerung; denn wir alle haben es ja miterlebt, — wenn auch nur in den täglichen Zeitungsberichten, — wie schnell der Zwerg Japan mit dem Riesen Rußland fertig geworden ist. Ähnlich ging es ungefähr drei Jahrzehnte vorher im russisch-türkischen Kriege 1878. Die Russenheere konnten die viel schwächeren Armeen der Türkei nicht niederwerfen; erst als das junge Reich Rumänien Rußland beistand, konnte man die Fahnen des Halbmondes in den Staub zwingen. Wieder zwei Jahrzehnte zurück: der Krimkrieg von 1853 bis 1856. Rußland behielt trotz die Oberherrlichkeit über alle griechisch-katholischen Christen in der Türkei: der Sultan weilt diese Forderung ab, Rußland zieht das Schwert. An der Donau hält der Türkenfeldherr Omar Pascha die Russen fest, ihre Heere ziehen sich nach langer vergeblicher Belagerung Silistria zurück. Es kommt zu entscheidenden Schlachten zwischen den der Türkei zu Hilfe gekommenen Engländern, Franzosen einer- und den Russen andererseits. Diese verlieren die Schlachten an der Alma, bei Inkermann usw., und nach 12 Monate langer Belagerung fällt die Hauptstadt der russischen Macht im Schwarzen Meere, die starke Seefeste Sebastopol. Rußland muß sich zu einem nicht gerade ehrenvollen Frieden zu Paris (1856) verstehen, in dem es n. a. auf seine Oberherrlichkeit im Schwarzen Meere verzichtet. Und seit jenen Tagen des Krimkrieges muß sich das Russenreich den wenig schmeichelhaften Vergleich von dem „Koloß auf tönernen Füßen“ gefallen lassen.

Nun kommt die Zeit, deren hundertjährige Wiederkehr wir unlangst begeistert feierten, die Freiheitskriege. An den Feiertagen nahmen hier und da auch die Russen teil. Ganz ohne Berechtigung. Die Schlacht bei Großgörschen ging uns verloren, als der Ruße Wittgenstein den Oberbefehl führte, die Schlacht bei Bautzen (20./21. Mai 1813) ging durch das Unglück des Kaisers Alexander I. zu unserem Schaden aus, und am Siege der Völkerschlacht bei Leipzig ist der Verdienstanteil der Russen nur ein kleiner. Das Jahr zuvor war der große Koloß nicht etwa von russischen Heeren, sondern vom russischen Winter zu Boden geschmettert worden. Die Schlacht bei Friedland (14. Juni 1807) verloren die Russen, daß der sieggewohnte Napoleon bei Br. Eylau (7./8. Februar) nicht wieder die Oberhand behielt, das dankte man dem felsen Mute der Preußen, die Russen waren schon im Wanken.

Im Siebenjährigen Kriege waren die Russen die Feinde Preussens. Sie konnten bei G. v. Bagerndorf einen Sieg einheimen, allerdings muß man wissen, daß sie mit 100.000 Mann 24.000 Preussen des großen Friedrich gegenüberstanden. Bei Bornsdorf (1763) unterlag das Infanterieheer dem Sturm der Siedelischen Kavallerie. Die Schlacht bei Friedland (1807) bei Künersdorf (1759) ist durchaus kein Ruhmesblatt der russischen Armee; diese war bereits geschlagen als die Österreicher unter Laudon in den Kampf eingriffen, den die ermatteten preussischen Scharen nicht mehr zum Siege wenden konnten.

Es soll nicht behauptet werden, daß die Russenheere überhaupt nicht regelrecht siegen konnten (man denke nur an den Russenieg bei Buktawa über Karl XII. von Schweden), aber ein flüchtiger Überblick über die wichtigsten historischen Geschehnisse, bei denen die Russen die Hand im Spiele hatten, zeigt doch, daß eigentlich auf sie nicht viel Verlaß ist. Und wenn es so geblieben sein sollte bis auf den heutigen Tag, so kann es uns nur recht sein.

Bunte Zeitung.

Ein Lob für die deutsche Landwehr. In einem Bericht des „Giornale d'Italia“ über die Einnahme von Antwerpen schreibt der Kriegskorrespondent Gino Calza Bedols u. a.: „Ich bin überzeugt, daß die Deutschen bis in die letzte Zeit vor Antwerpen nicht mehr als 60.000 Soldaten haben hatten und zwar fast durchwegs von der älteren Landwehr. Aber diese Truppen darf man nicht falsch beurteilen. Sie bestehen aus Leuten, die das Soldatenhandwerk los haben und eine Schlagkraft an den Tag legen, eine Wucht und einen Mut, der sie weit über die feindlichen Truppen gleichen Ranges stellt. Ihre militärische Vorbereitung ist tadellos, sie sind allen Strapazen des Feldes schon nach dem ersten Monat des Krieges gewachsen. Von den Vorgesetzten in eiserner Disziplin gehalten, zeigen sie sich als wahrhaft ausgezeichnete Krieger. Jeder ist befeuert vom deutschen Geist, der siegen will, und gegen den Tod marschieren sie als furchtlose Draufgänger.“

Roosevelt lernt um. Der amerikanische Expräsident Roosevelt, der zu Beginn des Krieges in seinen Zeitungsartikeln sowohl Deutschland wie Kaiser Wilhelm in der härtesten Weise angriff, lernt jetzt um. Er erklärt es neuerdings für eine Angelegenheit, den Kaiser als blutdürstigen Teufel abzumalen. Kaiser und Volk der Deutschen seien einig in dem Gedanken, daß die deutsche Kultur und das deutsche Leben gegen eine wüste, drohende Flut der Barbaren verteidigt werden müsse. Das aufrichtige Empfinden der Deutschen sei, daß die Nationen Osteuropas Verräter sind an der Sache der westlichen Zivilisation und an sich selbst. Die Deutschen sehten, jeder Mann für seinen eigenen Herd, für seine Frau und eine Rinder, und alle zusammen für die künftige Existenz der Generationen, die kommen werden. Frankreich und England glauben, daß ihr ganzes Dasein von der Fortdauer der deutschen Drohung abhängt. Deutschland aber glaubt, daß, wenn es seine westlichen Feinde nicht so verfrühen oder, wenn möglich, vernichten kann, daß sie in Zukunft harmlos sind, es später selbst unfähig sein werde, sich gegen das mächtige Slawenvolk an seiner Ostgrenze zu wehren, und damit in eine Lage der Ohnmacht unter den Völkern geraten werde. „Was den Gedanken anbetreffend“, so fährt Roosevelt fort, „daß Deutschland zermalmt oder verfrüht werden und zu politischer Unvollkommenheit gebracht werden müßte, so wäre ein solches Ereignis ein Unglück für die Menschheit. Die Deutschen sind nicht

nur unsere Brüder, sie sind ein großer Teil von uns selbst. Was wir deutschem Blut schuldig sind, ist viel; das, was wir dem deutschen Gedanken und dem deutschen Beispiel verdanken, nicht nur in der Staatsverwaltung, sondern in jeder praktischen Lebensarbeit, ist noch mehr. Jedes edle Herz und jeder weitsichtige Geist in der Welt müßte sich freuen über das Dasein eines festen, geeinigten und mächtigen Deutschlands, das zu stark ist, um Angriffe zu fürchten und zu gerecht, um für seine Nachbarn eine Quelle der Angst zu sein.“

Der empfindliche Krieger. Ein Breslauer Blatt notiert folgende Beobachtung: In der Elektrischen fragte ein Herr teilnehmend einen stark kuffenden Feldgrauen, dem man antwortete, daß er schon ein gut Stück Seidenbahn hinter sich habe: „Na, Sie haben wohl zu lange im Schützengraben gelegen?“ Darauf der wackere Krieger: „Ru ja, so an die vier Wochen in Dred und Kälte bei jedem Wetter; aber die haben mir nicht gemacht; bloß hier hat man gleich wieder den Stadtknecht.“

Die Nagelbaur der Feldgrauen. Unter den Waffen der Deutschen fürchten die Russen — so erzählt ein Berichterstatter — am meisten die „Schnellschießer“ (Maschinengewehre), Kanonen und Bajonette; das Infanteriefeuer in ihnen weniger fürchtbar. Daß der russische Soldat angewiesen ist, in der deutschen Schützengrabenlinie stets vor allem die Kämpfer auf Korn zu nehmen, das kein Gewehr, sondern einen Degen tragen, ist nichts Neues. Dagegen war ich überrascht, zu hören, daß in Ostpreußen vielfach der Nagelbaur der Stiefel ein Verräter unserer Leute gewesen sein soll. Wo ein deutscher Späher gefunden hatte, wo eine deutsche Truppe marschiert war, konnte der Feind es noch lange hinterher an den Spuren der Stiefel erkennen; denn der russische Soldat trägt ungenageltes Schuhzeug.

Eau de Pologne. In ganz Paris, so schreibt der dortige Korrespondent der römischen „Tribuna“, findet sich kein einziges Glaschen mit kölnischem Wasser mehr. Gleich bei Ausbruch des Krieges wurde es durch — „polnisches Wasser“ ersetzt. Bei meinem Barbier fand ich an der Wand ein kleines Plakat hängen, auf dem zu lesen war: „Kopfwaschen mit polnischem Wasser 1 Franc“. Ich stellte ihm im Vertrauen die Frage: „Nicht wahr, mein Lieber, das Wasser ist doch immer dasselbe?“ Und ich erhielt leise ins Ohr gesprochen folgende Antwort: „Auf dem Plakat brauchte ich nur einen einzigen Buchstaben zu ändern: Eau de Cologne — Eau de Pologne. In dem Wasser selbst brauche ich nichts zu ändern.“ — Wie aber, wenn Polen ganz in deutscher und österreichischer Hand sein sollte?

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Okt. Einlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), K. Roggen, G. Gerste (K. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter marktschließender Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 280-284, R 222-224, H 222-232, Königsberg W 230-240, R 211, H 210-212, Danzig W 252, R 213, G 225-245, H 211, Stettin W 257, R 219, H 220, Vofen H 200-208, Breslau W 248 bis 253, R 215-220, G 225-235, H 207-212, Hamburg W 265-268, R 226, G 230-235, H 228-230, Krefeld W 278 bis 281, R 240-243, G 250, H 240-243, Rannheim W 280, R 244, H 235-240, Lugsburg W 280-290, R 254-260, G 220 bis 230, H 214-222.

Berlin, 20. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 33-39,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 29,60-31,70. Matter. — Rüböl geschäftlos.

Eingelandt.

Für alle Ausgebungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die persönliche Verantwortlichkeit.

Alkohol im Felde. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armekorps schreibt der Kölnischen Zeitung: Eingekommen ist neuerdings vielfach auf das Telegramm einer hohen Stelle; wie es mißdeutet und zu Unrecht, sogar geschäftlich, ausgenutzt worden, ist bekannt. Daß zur Nacht, wenn schwerer Nebel über den Wäldern und den Laufgräben mozt oder die Kälte durch die Kleider dringt, ein Schluck Cognat, ein heißer Wrog besser ist als Wasser oder Limonade: zugegeben! Niemand mißgönnt ihn den Truppen, und Arrak, Rum oder dergleichen Liebesgaben werden von den Kommandos sicherlich nicht zurückgewiesen. Aber höher als der wohlthätige Einfluß und das Behagen im Einzelfall steht die Rücksicht auf die großen allgemeinen Interessen des Heeres und der Kriegsführung, des Geistes und der Disziplin unserer Truppen. Und da gibt es dem Alkohol gegenüber nur ein entschiedenes Nein! Dagegen mögen die Meinungen weiterstreiten und die Alkoholinteressenten mit so viel Argumenten operieren als sie wollen: wer militärische Notwendigkeit versteht, weiß, welche Stellung die Kommandos einnehmen haben. Und hier vor allem eins — sind offiziell die militärischen Stellen verantwortlich für die Haltung unserer Truppen, so tragen im Grunde doch alle Bevölkerungskreise an dieser Verantwortlichkeit mit. Das Heer ist ein Teil, und nicht der schlechteste, des Volkes; wir alle haben die Pflicht, es innerlich stark zu halten und die feilsche Kraft zu stärken, auf der im letzten Grunde seine Unbezwinglichkeit beruht. Durch Alkohol oder geschäftlich das nicht! Wehe unserm Volk, wenn es anders dächte! Alles das ist eigentlich selbstverständlich, aber es ist gut, wenn auch das Selbstverständliche unweilen gesagt wird. Unliebsame Beobachtungen bei Vermundeten in Lazaretten, denen Stadtratswahl gewährt worden, haben übrigens dazu geführt, daß ihnen allen bis auf weiteres ein solcher Urlaub nicht mehr erteilt wird: bei Alkoholfreunden, von denen sie ungehörigerweise traktiert sind, mögen sie sich bedanken!

Dazu bemerkt ein Leser unseres Blattes: Vor einigen Tagen schon war aus dem Heerlager des Kronprinzen eine Richtigstellung jenes unglückseligen Telegramms an die Zeitungen gekommen. Leider kommen diese „Bremser“ zu spät. Inzwischen hat sich schon der Strom von Rum, Arrak, Wäldern, Rotwein und Fälschungen ins Feldlager ergossen und sind laut Andenken der Feldpostbriefe die Dämme des Alkoholverbotes längst zerfallen. Daß es sich nicht um Kleinigkeiten handeln kann, geht einmal aus dem Wonnegeheul der Wein- und geistgeschäftsleute beim Bekanntwerden des Kronprinzentelegramms, die darin sehr richtig die wirtschaftliche Notlage für ihre Erzeugnisse erkannten, und dann aus der Tatsache hervor, daß sich die leider bei uns noch allmächtigen Alkoholinteressenten nachdrücklich beschwerten (und die Herren Kommandanten können was erreichen!) als das Höchstgewicht für Feldpostbriefe wieder auf 1/2 Pfd. herabgesetzt wurde, weil dadurch „die Industrie, das Publikum und nicht zum wenigsten unsere tapferen Soldaten geschädigt würden.“ Also nicht die Herabsetzung bestimmt bei uns, was den Soldaten und damit dem Vaterland schadet, sondern die Hersteller von Rauschgetränken. Wurde doch sogar das Alkoholverbot in der Weibermachung und damit die Herabsetzung als „unpatriotisch, unvorsichtig und ungerecht“ gescholten. Diese Urkunden rücksichtsloser Gewinnsucht, die nicht einmal vor einer Schädigung der vaterländischen Wehrkraft in der Zeit der größten Not zurückschreckt, ist kennzeichnend für die Interessensvertretung des Alkoholkapitals überhaupt. Denkende Menschen mögen es sich merken. Und nun die Ironie der Weltgeschichte: in dem „verlorenen“ Russland genügt ein Federstrich des Zaren, und der Weingeist ist aus dem Heere verbannt, und nicht einmal der Versuch eines Widerspruchs wird laut — weil eben nur der Staat der einzige Hersteller und Verkäufer ist. (Daß die Russen in Ostpreußen doch „gefallen“ haben, widerspricht dem Gefassten nicht, denn ein Volk legt nicht auf einmal seine Gewohnheiten ab; denken wir an Schiller: Wollt ihr die anderen verstehen, blickt in das eigene Herz.) Dagegen kann in dem augenblicklich „nüchternen“ Deutschland keine wirksame Maßnahme zur Unterdrückung des Rauschtrankgenusses durchgesetzt werden, nicht einmal in der höchsten Not des Vaterlandes — weil zu vielen tausenden von Kapitalisten die Dividenden etwas knapper würden. W. Eing.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Aufruf.

Auf Veranlassung des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins bitten die Unterzeichneten die weiblichen Mitglieder der Ortsgruppe Hachenburg für Donnerstag den 5. November, 8 Uhr abends zu einer

Versammlung

im Speisesaale der Forstschule.

Die Frauen und Jungfrauen Hachenburgs, auch solche, welche dem Vereine nicht angehören, werden um gesl. Teilnahme an der Versammlung gebeten.

Tagesordnung:

1. Organisierung der Strickfähigkeit für den Verein zugunsten der Truppen des 18. Korps. (Einrichtung von gemeinsamen Strickabenden 1-2mal in der Woche.)
2. Sonstiges.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten Frau Ermen. L. Schumacher. E. Hausdorf. M. Thon.

Als Verwalter der Theodor Döhmer'schen Konsumkasse (Holzwarenfabrik in Erbach) werde ich am Donnerstag, den 5. November et., vorm. 9 1/2 Uhr an Ort und Stelle auf dem Lagerplatze in Erbach

diverse Hölzer

im Werte von ca. 2000 Mk., darunter Buchenstämme, geschnittene Buchenbohlen, ca. 100 qm gedämpfte buchene Riemenböden, ferner 2 schwere Holzwagen durch den zuständigen Gerichtsvollzieher öffentlich meistbietend versteigern lassen.

Zuschlag bleibt vorbehalten.

Westerburg, den 31. Oktober 1914.

Anspach, Rechtsanwalt.



Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Bellagen.

Bestellungen sind zu machen bei: 25 Pfg.

Bestellungen sind zu machen bei: 25 Pfg.

Bestellungen sind zu machen bei: 25 Pfg.

Bestellungen sind zu machen bei: 25 Pfg.

Bestellungen sind zu machen bei: 25 Pfg.

Wir vergüten

4 % und 4 1/2 % für die uns überlassenen Gelder.

Unsere Saks-Fächer, die unter Mitverschuß des Mieters stehen, geben wir für Mk. 6.— resp. Mk. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Neue Sendungen

in

Hautjaden, Walfjaden, Unterhemden
Unterhosen, Leibbinden, Nebelkappen
Ohrenschützern, Lungenbeschützern
Socken, Strümpfen

eingetroffen.

Auch empfehlen wir unser großes Lager in schwarzen Kleiderstoffen.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger
Zigarren, Zigaretten und Tabake

in kleinen Feldpostpackungen
zu sehr billigen Preisen bei
Heinrich Orthen, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Für Herbst und Winter: Hemdenflanelle

garantiert luft- und waschecht

wollene und baumwollene Bettdecken und Betttücher

in großer Auswahl.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthen
Ernst Schulte.



Einfach möbliert. Zimmer
mit Ofen für sofort zu
mieten gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Schöne Runkelrüben

hat billig abzugeben

Karl Balduß, Hachenburg.

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack
für Salat und Majonaise
besonders geeignet
— per Liter Mk. 1.40 —
beste Qualität per Originalflasche
Mk. 1.—

Karl Dasbach, Hachenburg.

Mütter!

So — gedeihen Eure
Lieblinge mit

Kaiser's Kindermehl
das Beste!

1/2 kg Dose Mk. 1.25

1/4 " " " 0.75

Zu haben bei:

Robert Neidhardt, Hchr
Alex Gerhardt